

Zur Landesgeschichte

PAUL SAUER: **Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus**

Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm 1975. 519 Seiten, 154 Abbildungen. Leinen.

Nach den Generalia jetzt die Regionalia, nach der Legion zusammenfassender Darstellungen über den Nationalsozialismus, nach einer Fülle von Detailuntersuchungen scheint es jetzt zu einer neuen Phase in der Geschichtsschreibung der jüngsten deutschen Geschichte zu kommen: Jetzt sind die regionalen Aspekte an der Reihe, jetzt wird die Frage gestellt und zu beantworten versucht, ob es so etwas wie landsmannschaftliche Besonderheiten des Gesamtkomplexes Nationalsozialismus gibt. Dabei kommt die zeitliche Distanz von über drei Jahrzehnten einer differenzierten Beurteilung des Phänomens Nationalsozialismus zugute.

Wie hat er ausgesehen, der Nationalsozialismus in Württemberg? PAUL SAUERs Darstellung macht deutlich, daß es auch hier, wie anderswo im Reich, hinter der Fassade strafbarer Zentralgewalt Machtkämpfe einzelner Satrapen, ein wirres Mit- und Gegeneinander von NS-Institutionen und Parteigliederungen gab. Der Gegensatz MERGENTHALER (Ministerpräsident) und MURR (Gauleiter) mag hier stellvertretend für viele andere Erscheinungen stehen. Oder die gegen die Zentralgewalt gerichtete, über weite Strecken durchaus eigenständige Finanzpolitik unter dem früher deutschnationalen Finanzminister DEHLINGER.

War Württemberg weniger nationalsozialistisch infiziert als andere Gegenden? 1940 bemerkt der Oberlandesgerichtspräsident Stuttgarts zur Reaktion der Bevölkerung über Massenvergasungen von Geistesschwachen in Grafeneck: *Man sollte das Rechtsempfinden der Bevölkerung nicht unterschätzen. Im Kirchenkampf gibt es viele Zeugnisse für den Widerstand. Beispielen der Menschlichkeit bei den Judenverfolgungen steht fanatisches Eintreten für den Nationalsozialismus, Unmenschlichkeit, Haß gegen die Andersdenkenden gegenüber.* SAUER bemerkt in seinem Vorwort: *Ich wollte dem Leser nicht meine Ansicht aufdrängen, sondern ihm Gelegenheit geben, sich selbst ein fundiertes Urteil zu bilden. Dies war der Grund, warum ich auf eine umfassende Schlußbilanz der 12 Jahre NS-Herrschaft in Württemberg verzichtet habe.*

Mit seiner umfassenden Quellenerschließung hat er die Voraussetzungen für diese Bilanz geschaffen. Wer zieht diese Bilanz? Die Zeit dazu ist reif. Eine Antwort ist vonnöten. Eine Generation, die den Nationalsozialismus nur noch als Geschichte kennt, hat das Recht, Fragen zu stellen, Antwort zu erbitten. Die Landeshistoriker sind dazu aufgerufen. SAUER hat ein wichtiges Buch geschrieben. Zieht er die Schlußbilanz? Es wäre zu wünschen.

Hubert Locher

GERHARD SEYBOLD: **Württembergs Industrie und Außenhandel vom Ende der Napoleonischen Kriege bis zum Deutschen Zollverein.** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, 74. Band). W. Kohlhammer

Verlag Stuttgart 1974. 177 Seiten. Broschiert DM 20,-. Der Verfasser verarbeitet bereits bekannte Ergebnisse mit neuen eigenen Quellenforschungen zu einem seither fehlenden ausführlichen Gesamtüberblick über die Frühphase der württembergischen Industrialisierung. In ausführlicher Weise behandelt er die einzelnen Industriezweige und bietet dazu eine Fülle von Einzelbeispielen und statistischen Daten. Die Behauptung BORSTs, in Württemberg sei in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrie nicht aus dem Handwerk entstanden, kann der Verfasser sehr gut verifizieren und bestätigen. Allerdings gelingt es dem Verfasser nur teilweise, die Interdependenz zwischen der Ausgangssituation der württembergischen Wirtschaft in den 20er Jahren und der Entwicklung der Industriezweige und der staatlichen Wirtschaftspolitik deutlich zu machen. So begnügte er sich z. B. mit der Feststellung, der bayerisch-württembergische Zollverein vom Jahre 1828 habe einen positiven Einfluß auf die Entwicklung der württembergischen Industrie gehabt. Dies wird sogar mehrfach bei der Behandlung der einzelnen Industriezweige vorgeführt, so z. B. an Hand der Firma DEFFNER in Esslingen.

Der Verfasser glaubt aus der steigenden Anzahl von Firmengründungen in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts genügend Beweis zu erhalten, um zumindest für einige Erwerbszweige eine sehr positive Wirtschaftsentwicklung anzunehmen. Diese Behauptung erfährt aber keine weitere Untersuchung und Begründung. Eine Verbindung dieser These zu der ebenfalls angegebenen Tabelle der Konkurse, die bis zum Jahre 1828 eine stark ansteigende Tendenz aufweist, wird nicht vorgenommen. Auch die Fehlgründungen der heimischen Industrie streift der Verfasser an anderer Stelle. Der Frage, welche Motivation von der Wirtschaftslage der 20er Jahre auf die staatliche Wirtschaftspolitik ausging, geht der Verfasser nicht nach. Ist aber nicht gerade der Abschluß des bayerisch-württembergischen Zollvereins eine gelungene wirtschaftspolitische Maßnahme des in Wirtschaftsfragen eher liberal denkenden WILHELM I zur Förderung der heimischen Industrie gewesen? Und war es nicht ein notwendiges Unterfangen, um die württembergische Wirtschaft aus ihrer ungünstigen Lage in den 20er Jahren herauszuführen? Solche Problematik klammert der Verfasser aus. Sehr interessant sind seine Ausführungen über das mangelnde Vertrauen Geldanlagewilliger in die württembergische Industrie. Er verknüpft jedoch damit nicht die Frage, inwieweit hier Fehlgründungen und Konkurse in der Anfangszeit württembergischer Industrialisierung auf die Entscheidungen der potentiellen Geldanleger wirkten. Die Arbeit vermittelt einen guten und klaren Überblick über die Löhne und Preise sowie das jährliche Prokopfeinkommen der württembergischen Bevölkerung. Auch weist der Verfasser sehr anschaulich nach, daß die Entlohnung der Arbeiter mit zunehmender Mechanisierung stieg. Insgesamt erweitert die Untersuchung unsere Kenntnis über die Entwicklung der württembergischen Industrie vom Ende der Napoleonischen Kriege bis zum Deutschen Zollverein, wenn es dabei auch dem Verfasser nicht gelang, diese Zeit als Vorstufe des Beitritts Würt-